

Freund der Paradoxe, schreibt einmal, er habe das stärkste Leben der Welt in der Orthodoxie, d. i. in der katholischen Kirche, gefunden. Die angeführten Papstworte jedenfalls atmen einen Geist der Freiheit, der dieses Wort des großen Konvertiten in der schönsten Weise bestätigt. Jakob Gemmel S. J.

Tod im Luftangriff

Der Mediziner Professor Siegfried Gräff, Hamburg, hat in einem kleinen Buch über die Angriffe auf diese Hansestadt in den Jahren 1943 bis 1945 berichtet und in seiner Abhandlung mit dem Titel: „Tod im Luftangriff“ die Ergebnisse seiner pathologisch-anatomischen Untersuchungen mit ausführlichen Sektionsprotokollen, 30 Abbildungen und 11 Tabellen belegt.¹ Gewidmet ist dieses (leider schlecht ausgestattete) wahrhaft erschütternde Buch „Dem Andenken dieser Opfer des zweiten Weltkrieges 1939—1945 in aller Welt“. In Wahrheit: Alle Welt, Laien, Mediziner und nicht zuletzt auch Politiker aller Richtungen täten gut, einmal solch einen Rechenschaftsbericht, wenn auch nicht von Anfang bis zu Ende zu lesen, so doch aufmerksam durchzublättern, um sich dann zu fragen, was der autonome Mensch des 20. Jahrhunderts aus der Welt gemacht hat und wie er es mit den Geschöpfen treibt und augenscheinlich weitertreiben will. Denn, so meint der Hamburger pathologische Anatom in der Einleitung seiner Schrift: „Dieses Mal war es der technische Fortschritt des Flugzeugs und der Bombe, der im Streiten menschlicher Gewalten alte Kulturstätten diesen Möglichkeiten der Vernichtung preisgab und damit wesentliche, neue Bedingungen zur Erzeugung von Krankheit und Leiden besonderer Art auch bei uns schuf.“ — Diese Bedingungen für die neue Erzeugung von Krankheit

und Leid werden nun von Gräff in wahrhaft erschütternder Weise und mit erschreckender Nüchternheit beschrieben und abgebildet. — Da tut sich sogar dem Fachmann eine bisher unbekannte medizinische Nomenklatur auf, angefangen von der „Kellerleiche“ bis zur „Straßenleiche“, der „Bomben-Brand-Schrumpf-Leiche“, den Leichenbefunden infolge bisher kaum gesehener postmortaler Hitzeeinwirkungen, der Fäulnis usw. Die Leiche bei „Tod durch Luftstoß“, der „Staubtod“ — alles wird nach den ausführlichen Sektionsprotokollen beschrieben und nicht zuletzt die Todesursachen im Luftangriff überhaupt besprochen. Nun sind diese Befunde und Darlegungen aus der Hand für die Hand des Mediziners, näherhin des pathologischen Anatomen gedacht. Indes führen Text und Bildermaterial in ein Inferno furchtbaren Ausmaßes und entsetzlichen Schreckens, ein Inferno übrigens, das diese Welt augenscheinlich schon wieder vergessen hat oder sich jedenfalls mit allen Fasern ihres Herzens anschickt, gründlich zu vergessen oder zu verdrängen. Lesen wir deshalb, was Gräff, der nicht nur seine Sektionsprotokolle schrieb, sondern auch Auge und Sinn für die Not und die Verzweiflung hatte, an einer Stelle sagt:

„So änderte sich das Bild der Straße und des Inneren der Häuser von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute. Wer noch eines Entschlusses fähig war, mußte seine Entscheidung treffen, für Bleiben oder Flucht. Die Menschen beobachteten nach außen, erkannten das Brennen ihrer Heimstätte und verließen die Keller oder aber sie zogen sich vor dem Sturm der Straße in jene zurück. Rauch, Hitze und erschwerte Atmung trieben nach außen ins Freie, Flammen und Sturm ins Innere der Häuser.“

Auf den flachen Dächern der Hochhäuser standen die Maschinengewehre und Scheinwerfer der Abwehrmannschaften, unterstützt von 15- und 16-jährigen Luftwaffenhelfern, der Wucht

¹ Siegf. Gräff: Tod im Luftangriff. Hamburg 1948, W. H. Nölke Verlag.

des hin und her gehenden Sturmwindes preisgegeben, ohne Halt und Schutz vor der Gefahr des Absturzes. Es gab für sie nichts mehr zu tun.

Aber nun stieg über Aufgänge und Schachtanlagen langsam Feuer hoch, es verriegelte den Ausharrenden den Abstieg zur Erde. Auch die junge Mannschaft hatte ihre Pflicht getan bis zur letzten Möglichkeit ihres Einsatzes. Jetzt stand ein jeder von ihnen nur noch als ein einsamer Mensch da oben,

als ein Kind in unbeschreiblicher Not, hoffnungslos abgesetzt von der Zukunft des Lebens. Vielleicht noch ein suchender Blick in die Ferne, der Mutter zu, er ertrank in der blendenden Helle der Nacht; ein letztes, wehes Aufschluchzen, es verhallte im Toben der Elemente. Und dann — — —

Ja, und dann? — Dann wollen wir augenscheinlich alles daran setzen, es das nächstmal noch gründlicher zu machen! Anton von Braunmühl

Besprechungen

Geschichte

Vom Sinn der Vorgeschichte. Von Herbert Kühn. (Welt und Wissen I; 66 S. u. 8 Bildtafeln.) Mainz 1948, Churfürstenverlag.

Das Büchlein gibt eine gedrängte, aber leicht lesbare Darstellung unseres jetzigen Wissens vom vorgeschichtlichen Menschen, vor allem von dem, was seine noch erhaltenen Werke uns von seinem geistigen Leben verraten. Von Anfang an hat der Mensch Kunst und Religion gepflegt; und das Primitivste steht auf diesen Gebieten nicht notwendig am Anfang.

A. Brunner S. J.

Weltgeschichte des Mittelmeerraumes. Von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. Von Ernst Kornemann, herausgegeben von Hermann Bengtson. 1. Band: Bis zur Schlacht von Actium (31 v. Chr.). (508 S.) München 1948, Biederstein-Verlag. Gebunden DM 28.—.

Zu einer Zeit, da die westliche Kultur in der Krise steht und ihre letzten geistigen Grundlagen umstritten werden, lenkt dieses Buch unsere Blicke zurück auf jene Räume und ihr Geschehen, die uns ein Erbgut hinterlassen haben, aus dem heraus Europa sich aufbaut.

Ganz richtig will der Verfasser unsern Blick ausweiten über Römer- und Hellenentum hinaus und aufzeigen, daß neben diesen beiden sicher wesentlichen Faktoren ein dritter im politischen und kulturellen Ursprung der neueren Zeit zu unterstreichen ist: der vorderasiatisch-iranische.

Das Buch verrät gründlichste Kenntnis des Gegenstandes und führt uns in packender Überschau durch die Geschichte des alten Orients, Ägyptens und der griechisch-hellenischen und römischen Mittelmeerländer bis zur Ära Octavian Augustus. Neben dem politisch-militärisch-wirtschaftlichen Über-

blick muß sich bei der Gedrängtheit der Darstellung die eigentlich kulturelle Wechselwirkung zwischen West und Ost allerdings mit knappen Skizzen begnügen, und wo gar die Religionsgeschichte gestreift wird, vermißt man die Schärfe klarer Unterscheidung. So, wenn auf Seite 155 von Jesus als dem zweiten Genius nach Cäsar die Rede ist, und noch mehr Seite 58, wo gesagt wird: „Die Entwicklung der jüdischen Jahwevorstellung zum universalen Himmels Gott, weiter die Messiasvorstellungen sind nur von dem persischen Religionsgut aus verständlich. Noch wichtiger aber ist, daß der Dualismus, der religiöse Grundgedanke Zarathustras, sein damit verbundener Erlösungsgedanke..., endlich sein Weltgericht zusammen mit der Eschatologie über das späte Judentum hinweg in das religiöse Denken Jesu und damit in das Christentum eingegangen sind.“ Sicher haben das Volk Israel und seine Umwelt in geistigem Austausch gestanden, daneben darf aber das Einmalige und Unableitbare in seinem religiösen Glauben nicht übersehen werden. Das gilt in noch stärkerem Maße von Jesus Christus. Man wird auch geschichtlich dieser einzigartigen Gestalt in ihrem Sein, ihrer Botschaft und ihren Taten nicht gerecht, wenn man sie in wesentlichen Punkten und ohne klärende Einschränkung in die Entwicklungsreihe irgendeines, wenn auch noch so erhabenen religiösen Ideengutes hineinstellt.

G. Klenk S. J.

Maritime Weltgeschichte. Altertum und Mittelalter. Von Egmont Zechlin. (500 S.) Hamburg 1947, Hoffmann und Campe.

Der Verfasser, der den Lehrstuhl für Überseegeschichte an der Universität Hamburg innehat, übernimmt in diesem großangelegten Werk den Versuch, die Weltgeschichte gewissermaßen von den Rändern her zu verfolgen. Sein Thema ist die mari-